

WILLI WERTH

1909–1991

Am 13. Mai 1991 verstarb in Müllheim (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald) Gymnasialprofessor i. R. Willi Werth, einer der ersten, die im damaligen Land Baden zu „Kreispfleger für Ur- und Frühgeschichte“ berufen wurden. Trotz seines starken beruflichen Engagements als Kunsterzieher und seiner künstlerisch wie geschichtlich weitgespannten Interessen blieb er diesem Kreis, zuletzt als einer der „Senioren“, in aktiver Teilnahme verbunden, und so war es ganz selbstverständlich, daß sich ehrenamtliche Mitarbeiter und Landesdenkmalamt zu seinem 80. Geburtstag in dem Wunsch auf manches weitere arbeitserfüllte und ertragreiche Jahr zusammenfanden. Doch blieb Willi Werth, dessen Leistungen vor allem für die Landesarchäologie schon 1985 mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes gewürdigt worden waren, nur noch wenig Zeit, seinem wissenschaftlichen Lebenswerk weitere Teile hinzuzufügen. Über diese nun kann der Archäologe nicht urteilen, da sie anderen Feldern des genannten weiten Interessenspektrums zuzuordnen sind. Doch bis zuletzt hat auch die Landesarchäologie von der unermüdlichen, von starkem inneren Beteiligtsein angetriebenen Tätigkeit Willi Werths profitiert, auch wenn er sich in den letzten Jahren aus gesundheitlichen Gründen weitgehend von der Geländearbeit zurückgezogen hatte. Denn auch im eigenen Archiv können Entdeckungen gelingen, und körperliche Einschränkungen können wettgemacht werden durch die Gewinnung und Motivation von Helfern und Mitarbeitern. Vielleicht geht es dem Kunstpädagogen, dem Landeshistoriker, dem Archivar oder dem Kunsthistoriker genauso wie dem Archäologen: Willi Werth vermittelte ihm jedenfalls das Gefühl, für die denkmalpflegerische Betreuung und archäologische Erforschung unseres Landes ganz besonders motiviert und engagiert zu sein. Die Vielseitigkeit aber schuf wohl die Maßstäbe, die notwendig waren, auf allen angesprochenen Gebieten Gütiges zu leisten.

Willi Werth fand schon früh, als Schüler, zu diesem Thema, das er während seiner ersten beruflichen Jahre in Pfullendorf vertiefen, später dann in Staufen und in Müllheim durch intensive Gelände- und Schreibtisch Tätigkeit in die Praxis umsetzen konnte. Das heißt nun allerdings nicht, daß er in einem früher noch wenig durch gesetzliche Regelungen geprägten „Freiraum“ seinen archäologischen Interessen vorwiegend mit dem „Spaten“ nachgegangen wäre. Ganz im Gegenteil stammt von ihm schon aus seinen Pfullendorfer Jahren ein Aufruf zur Mitwirkung an den Aufgaben der archäologischen Denkmalpflege, in dem er gerade in diesem Punkt zu äußerster Disziplin ermahnt. Beobachten, Registrieren, Dokumentieren und Aufklären standen für ihn immer im Vordergrund, das letzte sicher in engem Zusammenhang mit seiner beruflichen Tätigkeit als Pädagoge. Grabungen hat er von Anfang an nur an gefährdeten Objekten und in Abstimmung mit der Denkmalpflege durchgeführt und so sein persönliches Interesse ganz in den Dienst der denkmalpflegerischen Aufgaben und wissenschaftlichen Ziele gestellt. Dies schloß nicht aus, daß er diese Ziele nicht nur konsequent, sondern auch mit dem Ehrgeiz verfolgte, neue Fragen zu stellen und, auch durch Grabungen, Antworten zu finden. Bestes Beispiel dafür sind Bemühungen, ein lange vernachlässigtes Gebiet neu ins Blickfeld zu rücken, nämlich die Erforschung römischer Bergbautätigkeit am westlichen Rand des Schwarzwaldes und ihre Auswirkungen auf ökonomische Struktur und Siedlungsgefüge des römischen Oberrheintals. Dafür stehen Werths Forschungen in Hertingen und in Sulzburg, die er auch in vorbildlicher Weise rasch veröffentlicht und damit der Wissenschaft zugänglich gemacht hat.

Es war für ihn eine besondere Freude, daß gerade an diesem Fragenkomplex vor einigen Jahren ein Forschungsschwerpunkt der Freiburger Universität angesetzt hat.

Es bleibt ein reiches Lebenswerk, mit vielen weiterführenden Ansätzen, aber auch vielen gültigen Aussagen – es bleibt aber auch die Trauer um einen vorbildlichen und beeindruckenden Menschen bei allen denen, die Willi Werth gut kennenlernen und mit ihm ein Stück Weges gehen durften.

Freiburg i. Br.

GERHARD FINGERLIN